

Der Reichsnährstand

Wirtschaftszeitung des deutschen Gartenbaues

Amliche Zeitschrift für den Gartenbau im Reichsnährstand

Reichsnährstand



Hauptverteilung:
Berlin SW 11
Salenplatz 4, Fernruf B 2, 9081

Nummer 50

Berlin, Donnerstag, den 13. Sulmond (Dezember) 1934

Blut und Boden

51. Jahrgang

Aus dem Inhalt:

Durch Nahrungsfreiheit zur Außenhandelsfreiheit — Der Gartenbau und die europäische Bauernidee — Dr. Reichle im Verwaltungsrat der Reichsbahn — Verordnung über Einlieferstellen für unterzuchtspflichtige Obst- und für unterzuchtspflichtige lebende Heilpflanzen und Heilpflanzenmaterialien vom 23. November 1934 — Gartenbau und Erzeugungsgesellschaft — Heilpflanzenbau und Heilpflanzenhandel der Lehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau in Berlin-Dahlem — Ein neuer Film des Reichsnährstandes — Wirtschaftsprüfung 1934 — Der Rundfunk — Der 2. Reichsbauernkongress in Goslar, das Spiegelbild unserer Weltanschauung — Die Ausnutzung von Gemüsehäuslein im Gartenbau — Zur Bekämpfung der Koblernisse

Im Verwaltungsrat der Reichsbahn — Pflanzen und frische Teile von — Neubesetzung des Kuratoriums schaftspiegel des deutschen Gartenbau in Berlin — Pelargonien-Neuheitenprüfung 1934 — Der Rundfunk — Der 2. Reichsbauernkongress in Goslar, das Spiegelbild unserer Weltanschauung — Die Ausnutzung von Gemüsehäuslein im Gartenbau — Zur Bekämpfung der Koblernisse

Durch Nahrungsfreiheit zur Außenhandelsfreiheit

Reichsbauernführer Darré vor der Marine

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft R. Darré sprach am 4. und 6. 12. 1934 vor dem Offizierskorps der Nordflottilie in Wilhelmshaven und der Offiziersgesellschaft in Kiel über die Aufgaben der nationalsozialistischen Bauernpolitik. Seine Rede ist auch für alle unsere Leser von besonderem Wert. — Er führte unter anderem folgendes aus:

Wenn heute von der Weltwirtschaft und ihrem Zusammenbruch gesprochen wird, so denkt man dabei nicht etwa an ein natürliches Nebeneinander verschiedener Volkswirtschaften und ihre natürlichen Austauschbeziehungen untereinander, sondern man meint vielmehr jene eigentümliche Form und Gestaltung dieser Austauschbeziehungen, die sich im Laufe der letzten fünfzig Jahre herausgebildet hatten und die man vielleicht richtiger — wie es die Engländer auch tun — mit Welthandel bezeichnet als mit Weltwirtschaft.

Wenn man verstehen will, warum dieser Welthandel in eine so entscheidende Krise hineingeraten mußte, braucht man sich nur der Entstehung dieses Welthandels zu entsinnen. In England entstand um 1800 ein neues „System der politischen Ökonomie“, also eine neue Wirtschaftsanschauung, die der damaligen politischen und wirtschaftlichen Lage Englands durchaus angemessen, auf Englands größere Entwicklung zugeschnitten war. Diese Anschauung war also damals für England richtig. Sie gründete sich auf dem Begriff des „free trade“ — in seinem weitesten Sinne. „Free trade“ bedeutete innerhalb der eigenen Wirtschaft völlige Freiheit des einzelnen, Gewerbetreibenden, freier Wettbewerb und Individualismus — mit seiner notwendigen politischen Begleiterscheinung, der Demokratie und dem Parlamentarismus; „free trade“ bedeutete nach außen aber Freihandel, freier Welthandel und natürlich auch Freiheit der Meere.

Die englische Auffassung von der Freiheit der Meere gründete sich auf den Tatbestand, daß England die größte Flotte der Welt besaß, bedeutete tatsächlich also nichts anderes als eine Beherrschung der Meere durch England. Auf dieser Grundlage wurde die Weltwirtschaft des 19. Jahrhunderts entwickelt. Im Laufe dieses Jahrhunderts schlossen sich fast alle Völker dieser neuen Wirtschaftsanschauung an, die nach innen den freien Wettbewerb, nach außen den freien Welthandel mit sich brachte. Die folgerichtige Vergewaltigung aller nationalen Grenzen und Zusammenhänge, der Wegfall aller überalterten Bindungen und Sargungen hatte zur Folge, daß die ganze Welt als eine einzige übernationale Gemeinschaft angesehen wurde, in der jeder einkaufen konnte, wo es ihm beliebte, und wo es ihm am billigsten erschien und jeder verkaufen konnte, wo er den besten Preis zu erzielen gedachte. Es war selbstverständlich, daß im Zuge einer solchen Entwicklung alte lebensgesetzliche Zusammenhänge einfach zerfallen wurden. Die alten Kulturländer verloren einen in ihrem Boden verwurzelten Erzeugungsgewinn nach dem anderen, einfach weil neuerschlossene Böden irgendwo auf der Welt ergiebiger oder billiger waren. In England prägte sich diese Entwicklung natürlich am deutlichsten aus, aber auch Deutschland war entscheidend davon betroffen.

Die Aufteilung der Welt nach verschiedenen besten Erzeugungsmitteln ohne Rücksicht auf nationale Bindungen und Zusammenhänge hat der Weltkrieg jäh unterbrochen. Daraus ergibt sich auch für die folgenden 15 Nachkriegsjahre eine immer schärfere Zuspitzung auf den Zusammenbruch der Weltwirtschaft, auf das Auseinanderfallen des Welthandelsgefüges. Die Agrar- oder Rohstoffländer industrialisierten sich, und die Industrieländer reagrariserten sich, und zwar in beiden Lagern ohne Rücksicht auf die ihnen dadurch entstehenden Kosten, sondern lediglich getrieben von nationalen Gesichtspunkten, im Interesse ihrer Staatspolitik.

Nach dem Auseinanderfallen der alten Weltwirtschaft entstehen in der ganzen Welt Wüstengebilde. Man denke an die Schahol- und Währungspolitik der Vereinigten Staaten, an die Politik Japans in der Mandchurien und in China, an die russischen Fünfjahrespläne und an das französische Nationalreich, das „größere“ Frankreich. Es ist selbstverständlich, daß auch unser Land, obwohl oder nicht, in diese Entwicklung hineingerissen wird. Wenn die Weltwirtschaft in verschiedene große Schollen auseinanderbricht, so müssen auch wir uns auf eine Scholle, auf die eigene Scholle retten.

Der Zwang dieser größeren geschichtlichen Entwicklung, der sich kein Land mehr entziehen kann, wird für Deutschland aber noch durch seine besondere wirtschaftliche und politische Entwicklung verstärkt,

die sich aus dem Vertrag von Versailles ergeben hat. Dieser Vertrag atmete keinerlei wirtschaftliche Vernunft, war nicht angewandt vom Geiste übernationaler Gemeinschaft der Völker oder der Weltwirtschaft, sondern war ein bloßes politisches Machtinstrument gegen Deutschland. Politisch und wirtschaftlich waren und sind wir durch diesen Vertrag in die Höhe und in den Abgrund hineingeworfen, durch deren Höhe und Abgrund wir für immer an das Gläubigerland gefesselt sein sollten. Das politische Abhängigkeitsverhältnis sollte allmählich durch ein wirtschaftliches, aber um so dauerhafteres abgedeckt werden. Und dieses wirtschaftliche Abhängigkeitsverhältnis wurde erzwungen durch die Tatsache, daß wir uns nicht mehr aus unserem eigenen Boden ernähren oder belibeln konnten. Wir mußten verlernen, zunächst unsere Ernährung und andere wichtige Lebensbedürfnisse aus dem eigenen Boden sicherzustellen; wir mußten also den Schwerpunkt unserer Wirtschaftspolitik auf die Binnenwirtschaft, ganz besonders auf die Landwirtschaft verlagern.

Das bedeutet gegenüber der bisherigen wirtschaftspolitischen Haltung eine grundsätzliche Wandlung. Jetzt sollen die Bedürfnisse des Volkes zuerst aus eigenem Boden, aus eigenen Kräften gedeckt werden, und erst das, was uns dann noch fehlt, soll im Wege des Austausches mit unseren Erzeugnissen aus dem Ausland heringebracht werden.

Die grundsätzliche Wandlung in der Wirtschaftspolitik, die wir jetzt herbeiführen, bedeutet, daß wir zuerst durch Ausgestaltung des Binnenmarktes — durch Arbeitsbeschaffung und Stärkung der Landwirtschaft — unsere Lebensgrundlage aus eigenen Kräften sicherstellen. Damit wollen wir die Freiheit und Unabhängigkeit gewinnen, unsere eigenen Erzeugnisse im Ausland bestmöglich zu vermarkten zu können und mit ihnen all das aus dem Ausland zu kaufen, was uns an Notwendigem fehlt; darüber hinaus sogar noch all das, was wir zu unserer Bequemlichkeit oder zu unserem Behagen gebrauchen können — soweit das Ausland bereit ist, uns dafür unsere eigenen Erzeugnisse abzugeben.

Wenn also das Schwerkraft unserer Wirtschaftspolitik auf die Binnenwirtschaft verlagert wird, so bedeutet das keine Preisgabe der Außenwirtschaft; vielmehr soll uns erst die Notwendigkeit der Außenwirtschaft, die Freiheit der Außenhandelsfreiheit sichern. Die neue Weltwirtschaft soll sich aus einzelnen, in sich ausgeglichene, aufeinander abgestimmten Nationalwirtschaften oder nationalwirtschaftlichen Blöcken zusammenschließen; das Fundament dieses neuverrichteten Weltgefüges können daher nur der eigene Boden sein und der Bauer, der ihn bearbeitet. Erst auf dieser Grundlage kann und soll allmählich, in einem natürlichen Vorgang, die gesamte Wirtschaft neu gestaltet werden.

Die nationalsozialistische Agrarpolitik oder Bauernpolitik steht ihre Grundpfeiler in ihren beiden neuen Gesetzen, dem Reichserbhofgesetz und dem Reichsnährstandsgesetz. Diese beiden Grundgesetze umschließen auch die Grundgedanken der bäuerlichen Wirtschaftsgestaltung. Dem bisherigen Lebensbegriff des „free trade“ stellt sich hier ein neues Lebensbegriff, aufeinander abgestimmten Nationalwirtschaften, aufeinander abgestimmten Nationalwirtschaften oder nationalwirtschaftlichen Blöcken zusammenschließen; das Fundament dieses neuverrichteten Weltgefüges können daher nur der eigene Boden sein und der Bauer, der ihn bearbeitet. Erst auf dieser Grundlage kann und soll allmählich, in einem natürlichen Vorgang, die gesamte Wirtschaft neu gestaltet werden.

Das Reichserbhofgesetz geht davon aus, daß der Bauer für die Gesamtwirtschaft und für sein ganzes Volk als Ernährer und als Blutquell eine wesentliche Aufgabe zu erfüllen hat. Der bäuerliche Stand und Boden mußte daher aus der Verflechtung mit der sogenannten kapitalistischen Wirtschaft, bei der er eben lediglich die Rolle als Handelsgegenstand oder Kreditunterlage spielte, herausgelöst werden.

Der Reichsnährstand stellt in seinem Aufbau, in seiner Gliederung und in seiner Disziplin nichts anderes dar als den Ausdruck einer neuen Ordnung auf diesem Boden. Das Reichserbhofgesetz verbürgt die Stetigkeit und Sicherheit, das Reichsnährstandsgesetz verbürgt die Ordnung. Alles ergänzt sich notwendig. Infolge der Devisenschwäche müssen wir mit den uns aus dem eigenen Boden zur Verfügung stehenden Erzeugnissen haushalten. Dieser Aufgabe dient die Marktordnung.

Die Marktordnung soll ein Werkzeug sein, um sowohl den Erscheinungen des Mangels als auch den Erscheinungen des Ueberschusses entgegen zu können. Während unter der freien Marktwirtschaft wilde Preischwankungen die Folge dieses Wechsels von Mangel und Ueberschuß sind, soll die Marktordnung eine feste Umwidlung, also grundsätzlich feste Preise verbürgen. Dazu ist es notwendig, daß bei Ueberschuß Ware vom Markt ferngehalten oder aus dem Markt herausgenommen wird, um bei auf-

tretendem Mangel wieder hereingelassen zu werden. Diese bewährte Ordnung des Marktgeschehens in Verbindung mit Lagerhaltung oder Vorratswirtschaft erstreckt sich sowohl auf die jahreszeitlichen Schwankungen als auch über die größeren Wellenschläge zwischen mageren und fetten Jahren.

Natürlich wird dabei der Preis einer Ware nicht ein für allemal festgelegt, sondern er wird ganz bewußt nach den Erfordernissen der Gesamtwirtschaft gehandhabt. Wir können dadurch die Erzeugung einer Ware anregen, ein andere wiederum einschränken, wir können dadurch natürlich auch den Verbrauch beeinflussen. In diesem Rahmen ist dem Bauern aber eine feste, feste Preisentwicklung völlig verbürgt, und er läuft nicht mehr Gefahr, eines Tages durch einen Preiszusammenbruch eine „Preisexplosion“ getan zu haben. Diese feste Preisgestaltung gibt uns also erst das Recht und den Mut, vor den Bauern heute hinzutreten und ihn zu einer größtmöglichen Steigerung seiner Erzeugung, zu einer Anspannung seiner Leistungsfähigkeit aufzufordern. Im Rahmen fester Preise kann jeder einzelne durch Leistungssteigerung auch seine Einnahme steigern; hier kann er in echten Leistungswettbewerb mit den anderen treten und seine Privatinitiative im besten Sinne entfalten.

Die Marktordnung ist die Voraussetzung für die Leistungssteigerung des einzelnen und damit auch für die Erzeugungsteigerung, die gegenwärtig für ganz Deutschland notwendig ist. Die Marktordnung ist nun nicht etwa eine planwirtschaftliche oder gar zwangswirtschaftliche Angelegenheit. Sie ist lediglich eine Art Gemeinschaftsarbeit des Reichsnährstandes, allerdings unter scharfer und eindeutiger Aufsicht des Staates. Alle an der Erzeugung, an der Verarbeitung oder an der Verteilung einer Ware beteiligten Gruppen sind zusammengefaßt, und der Grundgedanke des Zusammenhanges ist: den Weg einer Ware vom Erzeuger über den Bearbeiter und Verteiler bis zum Verbraucher auf das kürzeste Maß zu beschränken und damit den Zwischenhandel auf seine wirklichen volkswirtschaftlichen Aufgaben zurückzuführen, seine zweifelhafte bisherige Ueberblähung droffeln. Das System des Freihandels mag unter den Voraussetzungen, die im 19. Jahrhundert vorherrschten, richtig gewesen sein. Aber heute ist es durch eine tiefgehende Entwicklung überholt worden und infolgedessen falsch. Es kommt also jetzt darauf an, auf der Grundlage der neuen Entwicklung, mit der wir als Volk rechnen müssen, durch ein neues System die gefährdete wirtschaftliche Gemeinschaft der Völker wieder herzustellen, weil schließlich jeder Außenhandel nichts anderes darstellt als die handelsmäßige Bilanz solcher Gemeinschaftsarbeit. Und dieses System ist unsere Marktordnung.

Ein neues System weltwirtschaftlicher Beziehungen entsteht. Es ist in seinen ganzen Grundgedanken vielleicht nichts anderes als das System der alten deutschen Baue, auf die gegenwärtigen modernen Verhältnisse übertragen. Die heute aus dem bäuerlichen Abschnitt kommenden Gedanken zur Neuordnung der deutschen Wirtschaft helfen keine äußerliche Standespolitik im engeren Sinne dar, sondern altes deutsches Gedankengut, das sich beim Bauern am besten erhalten hat und jetzt wieder nach der Erneuerung durch Adolf Hitler herbeigeholt ist. Es handelt sich bei den wirtschaftlichen Ummächtigungen, die heute vor sich gehen und die sich gewiß noch lange Zeit hinstrecken werden, um nichts anderes als um die Neuformung eines eigenen deutschen Wirtschaftsgebildens, einer eigenen deutschen Wirtschaftsordnung. Und genau so wie der englische Gedanke vom „free trade“ ein großes wirtschaftliches Zeitalter bestimmt und beherrscht hat, so hoffen wir, daß dem kommenden Zeitalter der neue deutsche Gedanke, um den wir heute alle ringen, sein Gepräge geben wird.

Dr. Reichle im Verwaltungsrat der Reichsbahn

Der Stadtsamstfänger im Reichsnährstand, Dr. Hermann Reichle, wurde von der Reichsregierung zum Mitglied des Verwaltungsrates der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft ernannt. Da einige Mitglieder des Verwaltungsrates der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft ausgeschieden sind, wurden verschiedene Neuerwerbungen vorgenommen.

Der Gartenbau und die europäische Bauernidee

Von Dr. Dr. Erich Winter, Stabshauptabteilungsleiter C im Reichsnährstand.

Seit dem deutsch-holländischen Handelsvertrag hat es sich immer mehr und mehr gezeigt, daß in der Ausgestaltung des Neuaufbaus der europäischen Wirtschaft vom Bauerntum her auch gerade der Gartenbau eine wichtige Rolle spielt. Die Einordnung ausländischer Gartenbauzeugnisse in die deutsche innere Marktregelung ist bei der Hochwertigkeit dieser Erzeugnisse in der Regel, handelspolitisch gesehen, ein weitaus größerer Plus und spielt eine weit-

aus größere Rolle für die Bedeutung der deutschen Industrieausfuhr, als gemeinlich angenommen wird. Es ist deshalb von so entscheidender Wichtigkeit gewesen, daß gerade der Gartenbau unter klarer Führung in die Außenhandelspolitik des deutschen Bauerntums eingegliedert wurde. Denn es ist dadurch eine scharfe Waffe geschaffen worden, die bei Verhandlungen, richtig gebraucht, das Bauerntum und damit den Gärtner des europäischen Auslandes an den Verhandlungstisch bringt. Die europäische Bauernidee, wie sie vom deutschen Bauerntum getragen wird, sieht die Steigerung der Konjunktur des europäischen Bauerntums durch die Einordnung bestimmter Mengen europäischer landwirtschaftlicher Produkte in den innerdeutschen Markt vor. Es ist ganz selbstverständlich, daß an der Hebung dieser Konjunktur der hochwertige ausländische Gartenbau besonders beteiligt sein muß. Es ergeben sich aber auch hier aus der Tatsache heraus, daß im Ausland nicht in dem Maße Bauerntumspolitik organisiert wird wie bei uns, ganz erhebliche Schwierigkeiten in der Durchführung dieser Dinge. Es ist nicht jeder Gartenbau in Europa so organisiert wie der holländische. Es ist nicht überall die Möglichkeit gegeben, den Gartenbauexporthandel so zu übersehen wie gerade in diesem Schulbeispiel. In zahlreichen anderen europäischen Ländern ist weder der Gartenbau organisiert, noch der Export von Gartenbauzeugnissen, und vielfach besteht auch zwischen dem Bauerntum und dessen Exportorganisationen und dem Gartenbau und den seitigen nicht der geringste Zusammenhang. Diese Tatsache wirkt sich für die Durchführung einer grundlegenden, gartenbaumfähigen Verständigung in Europa sehr ungünstig aus, und es ist bedauerlich, daß gerade in Italien, das in seinem staatlichen Korporationsministerium zunächst über den Oberbau für eine derartige Organisation verfügt, noch nichts getan wurde, um den Gartenbau so zusammenzufassen, daß Besprechungen möglich wären, die eine grundsätzliche Einordnung der italienischen Einfluß nach Deutschland in den deutschen Markt möglich machen würden. Das würde sich ganz bestimmt nicht zum Nachteil der Italiener auswirken. Von den günstigen Folgen für die deutsche Ausfuhr ganz zu schweigen. An Bemühungen seitens der Führung des deutschen Gartenbaus und seitens der handelspolitischen Leitung des Reichsnährstandes hat es in dieser Richtung nicht gefehlt. An Beispielen für die Möglichkeit der Einordnung dieser Dinge ist genug vorgeführt worden. Man denke daran, in wieweit schneller und vorbildlicher Weise beispielsweise die Frage der belgischen Äpfeln in direkten Verhandlungen mit den belgischen Interessenten geregelt werden konnte.

Der deutsche Gartenbau aber hat in der Verwirklichung der europäischen Bauernidee noch eine zweite sehr große Aufgabe, die in erster Linie eine erzieherische ist. Im Gegensatz zum Bauern, der in seiner Bodenständigkeit meist nicht sehr starke Verührung mit seinen Berufsgenossen in anderen Ländern gehabt hat, dem auch die Notwendigkeit fehlt, an der Technik des Auslandes sich in dem Maße heranzubilden wie es im Gartenbau der Fall ist, verfügt ein Teil der deutschen Gärtner immerhin über beachtliche Auslandserfahrungen. Die Besprechungen sachlicher Art sind immer stärker geworden als beim Bauerntum selbst. Hieraus ergibt sich auch die Konsequenz, daß die